



## Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt zur ökumenischen Bibeltagung in der Domkirche St. Eberhard in Stuttgart  
am 9. Februar 2017

Liebe Gemeinde,

die Bibel ist ein faszinierendes Buch. Und ich sage diesen Satz, nicht, weil man das von einem Bischof, der bei einer Bibeltagung predigt, so erwartet. Sondern er gründet auf



dem Schatz der persönlichen Erfahrungen mit diesem Buch, die ich in meinem bisherigen Leben gemacht habe. Als ich begonnen hatte, Jura zu studieren und über die Frage des Rechts nachdachte, da waren es die biblischen Texte, die ich damals verstärkt zu lesen begann, bei denen ich Antworten auf meine Frage fand, woran sich das Recht eigentlich orientieren könne. Es war die Faszination durch die wunderbaren biblischen Texte, die in mir den Entschluss hat reifen lassen, Theologie zu studieren.

Es sind die Erzählungen, die von den Erfahrungen der Menschen mit Gott berichten. Es sind die Gebete im Buch der Psalmen, die das ganze Leben der Betenden widerspiegeln mit allen Sorgen, Ängsten, Klagen und Bitten, aber auch mit all dem Dank und dem Lob an Gott darin. Es sind die Briefe, die den ersten Gemeinden der Christenheit Trost, Mahnung und Lebenshilfe zugleich waren. All diese Texte in ihrer Vielfalt an Gattungen und Inhalten faszinieren mich. Und das Beeindruckendste ist, dass diese Texte, die zum Teil dreitausend Jahre alt sind, immer noch

in unsere Welt, in unsere Gesellschaft oder in unser persönliches Leben hinein sprechen. Sonntag für Sonntag und auch an anderen Tagen so wie dem heutigen sind die Worte der Bibel Grundlage für die Predigten, die die alten Texte in das Heute und Hier hinein übertragen und die Zuhörenden direkt ansprechen wollen. Die Bibel ist also nicht nur ein faszinierendes Buch, weil sie ein Stück Menschheitsgeschichte darstellt. Die Bibel ist ein Lebensbuch. Ein Buch, das Lebensgeschichten und Erfahrungen mit Gott enthält und ein Buch, das ins Leben hinein spricht und dem Leben dient.

Aber wie die biblischen Texte heute angemessen verstehen? Wenn wir die ersten Sätze des Johannesevangeliums bedenken, die wir zuvor gehört haben, lesen wir darin: „Das Wort ward Fleisch“. Nicht, „das Wort ward Buch“. Deswegen glauben wir an Christus, nicht an die Bibel. Es bleibt die große hermeneutische Herausforderung, dieses Wort Gottes für sein Leben ernst zu nehmen, als sola scriptura mit hoher Bedeutung für den Glauben und das Leben eines Christenmenschen, und zugleich nicht den Fehler zu begehen, Buchstabe für Buchstabe als Gottes verbalinspirierten Willen zu interpretieren.

Karl Barth hat einmal in dieser Hinsicht etwas durchaus Provozierendes über die Bibel gesagt:

"Wenn Gott zum Menschen redet, so hebt sich dieses Geschehen nie und nirgends ... vom übrigen Geschehen ab, ... Die Kirche ist in der Tat auch eine soziologische Größe ... Die Predigt ist in der Tat auch ein Vortrag ... Die Bibel ist in der Tat auch das Dokument der Geschichte einer vorderasiatischen Stammesreligion und ihres hellenistischen Ausläufers ... Der Schleier ist dicht. Wir haben das Wort Gottes nicht anders als im Geheimnis seiner Welthaftigkeit." (KD I,1,171)

Für mich, liebe Gemeinde, ist dieser Satz ein möglicher Schlüssel zum Verständnis der Bibel, zu all ihren Teilen, zu ihren brutalen Geschichten, ihren Ritualvorschriften, ihren manchmal schwer zu glaubenden Wundern und ihren oft als ein-

engend empfundenen Moralismen. Wenn wir die Bibel nüchtern wissenschaftlich untersuchen, dann ist sie zunächst ein Buch wie andere religiöse Schriften auch. Und es ist wichtig, die Bibel so nüchtern zu betrachten, sie kritisch zu analysieren und über Entstehungszeit, Verfasser und Interessengruppen im Hintergrund Bescheid zu wissen.

Denn nicht die Bibel als Buch, sondern ihre Aussagen sind der Glaubensgegenstand!

Wörtlich genommen und ohne kritische Distanz gelesen kann die Bibel auch fürchterlich missinterpretiert und für den Aufruf zu Intoleranz oder gar Hass missbraucht werden. Deswegen ist diese Grundüberzeugung Karl Barths so wichtig: Als Werk der Literatur betrachtet gibt die Bibel Spielraum für viele mögliche Wahrnehmungen. Man kann sie staunend wahrnehmen als großes Buch der Weltliteratur mit wunderbaren poetischen Texten und eindrucksvollen Erzählungen. Man kann sie kritisch wahrnehmen als Sammlung archaischer Texte, als Ausdruck von Denkmustern, die wir glücklicherweise überwunden haben. Oder man kann sie sehen als religiöses Zeugnis, das im Vergleich zu Zeugnissen anderer Religionen ein interessantes Profil aufweist.

Für uns Christen ist das alles relevant. Den Kern trifft es aber noch nicht.

Denn für uns wird alles, was in der Bibel von Israel und seinen Menschen, von Jesus und seinen Jüngern erzählt wird, vor Gott erzählt, wird in eine theologische, geistliche Perspektive gerückt, wird geöffnet für die Transzendenz. Ob es um die Schöpfungserzählungen geht oder um die Auferstehung Jesu, die Geschichte des Davidreiches oder die Erzählungen von den ersten christlichen Gemeinden, alles wird in das Licht Gottes getaucht, jeder Schritt, jedes Ereignis, jede Weisheit, jede Verzweiflung wird aufgeschlossen als Teil der Geschichte Gottes mit uns Menschen. Das ist das Kennzeichen, das Kerncharakteristikum der Bibel. Die biblische Erzählung von der Erschaffung der Welt, die Schilderung von 6 Tagen Arbeit, die in den einen Tag Ruhe münden, sie ist keine biologische oder astrophysikalische

Darstellung, denn in Wirklichkeit sind die Welt und die Natur evolutiv in Jahr-millionen entstanden. Aber wahr bleibt, dass das Lebensprinzip der Schöpfung die Unterscheidung, die Ausdifferenzierung ist. Licht und Finsternis, Himmel und Erde, Wasser und Land sind segensreiche Unterscheidungen, die unser Leben bis heute prägen und gestalten. Und am Ende hören wir: Und siehe, es war sehr gut! Wie wunderbar!

Oder das Königtum Davids und Salomons: Israel war damals für vielleicht zwei Generationen ein Großreich, weil Ägypten einen Schwächeanfall hatte und Babylon noch in den Kinderschuhen steckte. Aber wahr bleibt dennoch, dass sich das Königtum Israels vor Gott verantworten musste, dass sich damals erstmals Macht und Moral verband und dass die Herrschaft über Menschen zurückgebunden wurde an eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

So geht das immer: Alles Leben, alle Ereignisse, auch alle Schicksalsschläge werden gedeutet und verstanden vor dem Hintergrund einer Gottesgegenwart, die damals genauso wenig beweisbar war wie heute. Und genau dieses Vor-Gott-Stellen der Ereignisse und Erfahrungen sollen wir übernehmen, wir sollen die Bibel nicht nachäffen oder nachplaudern, sondern den Geist dieses Buches nachvollziehen und auf unser Leben übertragen. Mehr nicht, weniger nicht.

Etwas Zweites fasziniert mich an der Bibel. Durch dieses Deuten vor Gott und von Gott her erhält unser Leben eine einzigartige Achtung, eine unhintergehbare Würde, eine existentielle Tiefe, die ihresgleichen sucht. Der Mensch wird in der Bibel von Gott her angesehen und eben dadurch wird der Mensch wahrhaft menschlich. Da ist z.B. dieser große Führer Mose, der aus Knechtschaft und Abhängigkeit führt und der dennoch das gelobte Land nicht sehen darf, – ein Einspruch gegen alle Heldenlegenden. Oder da ist Josua, sein Nachfolger, der drei Nummern kleiner ist und dennoch die ganze Verantwortung für sein Volk übernehmen muss, der Angst hat wie du und ich und gerade darin alle Würde. Oder da ist Jeremia, der traurige Prophet, der in den geschichtlichen Turbulenzen Israels

zwar immer richtig lag, aber dennoch im Dunkel der Geschichte verschwindet. Und da ist Jesus, jener Zimmermanns–sohn aus Nazareth, der einen so barmherzigen Gott vor Augen und im Herzen hatte, in dem uns dieser Gott selbst in Menschengestalt vor Augen trat, dass die Menschen beschämt, staunend und heil wurden.

Es gibt keine Existenzverfassung, keine Lebenskrise, keine Tiefenschicht, die nicht in der Bibel vorgezeichnet und exemplarisch vor Gott gestellt ist. Die Psalmen mit ihrer unendlich ehrlichen Klage an Gott und ihrem berückenden Staunen über Gott. Hiob, dieser selbst-bewusste Existentialist, der sich in seinen Erwartungen an den gerechten Gott nicht klein machen ließ. Der Prediger Salomo, der vor lauter Weisheit die Coolness heutiger Kids locker überbietet. Es gibt nichts, was es nicht in der Bibel gibt, sie schreitet den Rand und die Mitte der menschlichen Existenz ab und stellt alles vor Gott. Deswegen gilt für mich: Die Bibel ist das Buch der Bücher und die Quelle der Humanität, ja die Quelle allen erfüllten Lebens, denn sie kennt den diesseitigen Menschen in allen Aspekten, aber sie reduziert ihn nicht auf's Diesseits, sondern erschließt die Quellen des Lebens, die aus der Ewigkeit kommen.

Meinen kritischen Verstand muss ich nicht ruhen lassen, wenn ich mich auf die große Kraft einlasse, die dieses faszinierende Buch ausstrahlt. Dass es Menschen gegeben hat, die von einem Mose, einem Hiob, einem Jesus Christus so erzählt haben, wie es in der Bibel steht, ist klar. Wie die Wunder Jesu mit unserem heutigen naturwissenschaftlichen Wissen zu deuten und zu verstehen sind, muss jedesmal von Neuem erschlossen werden. Dass Menschen auch heute Wunder erleben, die niemand durch naturwissenschaftliche Kausalketten erklären kann, steht außer Zweifel. Und dass es Jünger, Freunde, Anhänger gegeben hat, die sich verwunderten über diesen Jesus, die ihn lebend wussten, obwohl er gekreuzigt wurde, das ist nicht zu bestreiten. Auch dass es Menschen gegeben hat, die die Orientierung an dieser Bibel und ihren Geschichten als Trost und Heil erfuhren, die in

Kreuz und Auferstehung kein Scheitern, sondern ein Sieg des Lebens sahen, all dies kann man nicht bestreiten.

Christlicher Glaube heute heißt, sich auf diese Geschichten einzulassen, diese Geschichten in die eigene Biographie hineinzuschreiben und umgekehrt das eigene Leben zum Teil der großen Geschichte Gottes mit den Menschen werden zu lassen und sein Leben im Lichte dieser Geschichte zu deuten. Ich möchte auch heute meine Erfahrungen, meinen Kummer, meine Freude vor Gott stellen wie die Menschen der Bibel damals. Ich möchte - wie sie - von Gott her meine Lebenswege verstehen. Und deswegen ist es wunderbar, dass mir die Texte der Bibel helfen, mein Leben zu erschließen. Dass sie mir Sprache geben, wo mir die Worte fehlen.

Ich spüre: In diesen Geschichten ist ein Geist der Freiheit aufbewahrt, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erschließt.

Gott sei Dank !